

L1: Apg 9,26-31 L2: 1 Joh 3,18-24

Ev.: Joh 15,1-8

## DIE SÜSSEN FRÜCHTE DES WEINSTOCKS

Schon oft haben wir dieses Evangelium betrachtet, in dem Jesus sich als den wahren Weinstock bezeichnet. Da ist so viel enthalten. Einerseits die Bedeutung der tiefen Verbundenheit, in der die Jünger mit Jesus leben sollen / dürfen. Andererseits die Bedeutung des Vaters, der mit dem Winzer verglichen wird. Reben abzuschneiden oder zu reinigen ist nicht die Aufgabe des Jüngers, sondern des Vaters. Das ist entlastend in doppelter Hinsicht: Nicht wir haben über andere zu urteilen. Ähnlich wie beim Gleichnis vom Unkraut im Acker geht es auch hier darum, dass nur dem Vater zusteht, die endgültige Scheidung vorzunehmen. Und das gilt auch im Hinblick auf das eigene Leben. Es ist nicht unsere Aufgabe, uns selbst zu reinigen. Auch das macht der Vater. Die Aufgabe des Jüngers ist es, „lediglich“ Frucht zu bringen. Das ist ohnehin Aufgabe genug.

Heute aber habe ich einmal ein wenig Abstand genommen von den unmittelbaren Aussagen dieses Evangeliums, um es aus diesem Abstand noch einmal neu anzuschauen. Da ist also der Weinstock in der Landschaft, wahrscheinlich umgeben von anderen Weinstöcken, wie das in einem Weingarten so üblich ist. Wenn man dann aufblickt, sieht man vielleicht neben dem Weingarten einen Olivenhain und dahinter ein Weizenfeld. Auch einen Gemüsegarten gibt es in der Nähe. Jesus hätte also eine große Auswahl an Fruchtpflanzen zur Auswahl gehabt, um daraus sein Gleichnis zu machen. Warum ausgerechnet den Wein? Sicher, dieser Vergleich, dass Israel wie der Weingarten ist, den Gott angelegt hat, kommt schon bei den Propheten des Alten Bundes vor. Aber das verschiebt im Grunde nur das Problem.

Warum also der Wein und nicht z.B. der Olivenbaum? Mit diesem würde das Gleichnis (weitgehend) auch funktionieren. Oder dem Granatapfelbaum... oder... oder... Gerade der Wein ist ja eigentlich nicht überlebensnotwendig. Aber der Wein hat seit alters her eine besondere Bedeutung und Funktion. Man weiß nicht genau, wann das erste Mal Wein kultiviert wurde, aber es gab ihn auf jeden Fall schon in der Jungsteinzeit. Die Weinpflanzen sind schon entstanden, als es noch Dinosaurier gab, biologisch gesehen hat der Wein also schon eine sehr lange Geschichte. Das Besondere ist, dass der Wein die süßesten Früchte überhaupt hervorbringt. Weinbeeren können bis zu 25% Zucker enthalten. Und relativ bald haben die Menschen wahrscheinlich entdeckt, was passiert, wenn man den Saft eine Zeit lang im Lederbeutel aufbewahrt. Irgendwie schmeckt der Saft dann anders, und man fühlt sich danach so lustig. Zumindest vorerst, und wenn man gelernt hat richtig damit umzugehen, hat man am nächsten Tag auch keinen Kater.

Weil dieser Vorgang der Verwandlung von süßem Most in Wein für die Menschen der Antike geheimnisvoll, ja wunderbar war, hat man den Wein bald als Getränk der Götter bezeichnet. Ein himmlisches Getränk, und weil es aufgrund der Zubereitung vor allem Rotwein gab, also ein Getränk, das wie Blut aussah, das als Sitz des Lebens galt, hat man den Wein als Symbol für himmlische Freude und das Leben selbst verstanden.

Jesus nimmt also den Wein als Beispiel und die Weinbeeren / Weintrauben als Inbegriff der Frucht, die die Jünger bringen sollen. Die Frucht, die die Jünger bringen sollen – so könnte man es auf einen Punkt bringen – ist gesteigerte Lebenskraft und Lebensfreude. Das ist weit mehr als das reine Überleben. Das Getreide etwa und das daraus produzierte Brot wären ein Symbol für das Lebensnotwendige, das Öl, das aus der Olive gepresst wird, könnte als Symbol für Heilung aber auch für die Erteilung von Macht stehen - wer ein Amt der Macht übernahm, der wurde mit Öl gesalbt. Der Wein dagegen steht wirklich bereits für etwas Himmlisches.

Das ist nun ein wichtiger Hinweis, wenn wir uns wieder ganz dem Evangelium zuwenden. Die Jünger sollen Frucht bringen, und zwar jene, die dem Wein entsprechen. Das ist die Aufgabe, um die wir uns kümmern sollen. Und jetzt darf ich in der Folge fragen: Wie kann ich mit meinem Leben dazu dienen, dass die Lebensfreude rund um mich herum wächst? Dass die Menschen, denen ich begegne, freier, froher und heiler werden? Es ist wichtig, dass wir

uns dieser Frage stellen. Denn wir wissen, dass Religion allein die Menschen noch nicht glücklicher und freier macht. Vor 40 Jahren habe ich das Medizinstudium abgebrochen und bin bei den Kalasantinern eingetreten. Eine der letzten Vorlesungen, die ich besucht habe, war bei Prof. Erwin Ringel, dessen Spezialgebiet die „Ekklesiogenen Neurosen“ – also psychische Störungen und Belastungen, die durch die Kirche hervorgerufen wurden - war. Es gibt Spiritualitäten, die die Menschen nicht freier machen, sondern niederdrücken. Manche öffnen sich vielleicht für eine bestimmte religiöse Spur und brauchen dann deshalb eine Therapie, weil sie das, was sie da zu glauben begonnen (oder was man ihnen eingeredet hat) haben, eigentlich bedrückt. Wenn also das Wirken von Jüngern solche Folgen hat, dann sind es faule Früchte, die da hervorgebracht werden. Spätestens wenn man bemerkt, dass das, was man glaubt oder glauben gemacht wurde, in die Enge führt, dann darf man das in Frage stellen und darf es ablegen.

Jesus ist nicht gekommen, den Menschen Lasten aufzulegen, vielmehr befreit er sie von dem, was ihnen die Gesetzeslehrer oder irgendwelche religiöse Führer aufgebürdet haben. Ganz am Anfang des Johannesevangeliums, aus dem ja auch der Abschnitt stammt, den wir gerade gehört haben, hat Jesus das Weinwunder zu Kana vollbracht, also eine riesige Menge an Wein geschenkt, der die hochzeitliche und himmlische Freude bereiten soll.

So regt uns also dieses Evangelium an, jene Tätigkeiten aufzugeben, die ja eigentlich Aufgabe des Vaters sind. Wir müssen nicht über andere urteilen, wir müssen nicht um unsere eigene Reinheit besorgt sein. Das macht alles der Vater. Unsere einzige Frage soll sein, wie wir aus der Verbundenheit mit Jesus, dessen Lebenskraft uns durchdringen soll, diese guten Früchte der Freude bringen können. Je tiefer wir selber von der Freude erfasst sind, die Jesus uns allen ja schenken möchte, desto eher werden wir diese Früchte hervorbringen.

P. Dr. Clemens Pilar COp